

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

31.8.1890 (No. 70)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947632](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947632)

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Abatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: Ad. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 70.

Oldenburg, Sonntag, den 31. August.

1890.

Was halten wir Oldenburger von dem „Brief über Oldenburg“ in Nr. 412 des Berliner Tageblatts?

Fortsetzung.

Fahren wir in der kritischen Abschätzung des Berliner Anekdotenjägers fort! Fast bedauern wir uns selbst wegen dieser mühelosen Arbeit. Man giebt sich eben nicht gern und nur nothgedrungen mit so leichtem Wortgerinsel ab. Wie kann man nur über eine Stadt schreiben, wenn man sie nicht kennt. Wir wollen nichts davon sagen, daß unser Opfer behauptet, das dritte Haus links in der Bahnhofstraße wäre eine Boyrich-Bier-Kneipe. Er hat vielleicht so viel Kneipen besucht, daß ihm ein wenig Konfusion in diesem Punkte nicht übel zu nehmen ist. Wenn aber Jemand erzählt, der Thurm der Lambertikirche würde jetzt abgenommen, der Schloßgarten sei unter Leitung des Herrn Dr. 1870/71 von gefangenen Franzosen angelegt, unsere öffentlichen Bauten seien nach Aussage der Beteiligten unpraktisch, so ist doch klar, daß dieser Jemand vielleicht in alle möglichen Sachen, nur nicht in die, über welche er schreibt, seine Nase hineinsteckt hat. Jedoch was schadet das, gerührt wird immer frisch von der Leber weg. Das läßt uns auch kalt, so lange er einzelne Personen beglückt. Wir überlassen es dem Herrn Klingenberg, sich für seine „unglücklichen Hände“, dem Herrn Telge, sich für seinen „unternehmenden Kopf“ zu bedanken. Wir hüten uns ferner, als patriotischer Oldenburger, die Leistungen des Herrn Dr. und Herrn Köhlers Verdienste in „Theaterdingen“ auch nur im Geringsten in Zweifel zu ziehen. Vielleicht hat hier ein blindes Huhn auch einmal ein Korn gefunden. Aber wir müssen uns „nahechten“ Oldenburger insgesamt doch ganz energisch gegen den Vorwurf der Engherzigkeit in Schutz nehmen. Waschecht! Ob Herr N. wohl waschecht ist? Wir wollen einmal nachsehen, wenn wir ihm seinen erfindungsreichen Kopf gründlich zu Ende gewaschen haben. „Der Oldenburger soll nur schön finden, was aus Oldenburg stammt.“ Trifft höchstens in Bezug auf die jungen Mädchen zu. „Wir Oldenburger halten unsere Einrichtungen sämmtlich für vortrefflich und keiner Verbesserung bedürftig.“ Was sagen dazu die „Perföner des massiven Kirchthurms zu St. Lambert“? Sie können über den Vorwurf müde lächeln. Was sagt dazu unser Stadtrat, der fortwährend Spritzen, Schlacht-, Schul- und andere Häuser baut, der ewigen Straßenspflasterungen nicht zu gedenken? Er weist einfach auf die Steuerzettel hin, und der Gegenbeweis ist erbracht. „Im Casino werden Damen nicht zugelassen.“ Die Mönche im Kloster sind ja kaum schlimmer daran. „Die Oldenburger haben Abneigung gegen stotteres geselliges Wesen.“ Herr N. hätte hier sein müssen, als unierer früherer so schneidiger Assessor unter Anderem die Polizeistunde einführte. Er wäre eines Besseren belehrt worden. Unser verehrter Oberbürgermeister wußte wohl, was er that, als er uns wieder tempus in infinitum gab. „Ferner sind die Oldenburger rechtshaberisch und freilich.“ Sollte Herr N. während seines Hierseins in Folge seines Benehmens vielleicht üble Erfahrungen gemacht haben? Und was für Gründe bringt unser homo radis in Oldenburgis für jene Behauptung vor? 1) „Es giebt hier so viele Rechnungsführer!“ Horreur! Als ob diese Verhältnisse nicht durch eine eigenthümliche, längst veraltete Gesetzgebung geschaffen wären, welche die Rechnungsführer auf Kosten der Rechtsanwältel begünstigt. 2) „Wie ist hier ein Haus unmittelbar an das andere gebaut.“ Glaubt man nicht Karlchen Nieß- nisch sprechen zu hören? Oder will Herr N. hier einen Wit machen? Eine liebliche Schilderung des Oldenburgischen Characters, nicht wahr? Herr N. möge künftig Oldenburg ja fern bleiben, denn würde er erkannt, so dürfte es ihm schlecht gehen. Wir wüßten für ihn dann eine gräßliche Strafe. Er bekommt ja beim Anblick unseres Bahnhofs, dieses „langgestreckten baulichen Ungethüms“, ästhetische Leibschmerzen. Wir führen ihn also zum Bahnhof und lassen ihn vor demselben durch 2 Dienstmänner festhalten, welche ihn nicht eher loslassen dürfen, als bis er von ästhetischen Leibschmerzen durchwühlt, ohnmächtig sich am Boden windend, um Gnade fleht. Vielleicht könnte man auch eine von den durch Herrn N. so unart besprochenen „brillenbewaffneten“ Damen des Singvereins (nicht „Gesangvereins“) bitten, eine Wurst nach dem von Herrn N. erfundenen Recept — in

Darm gestopfte Graupen mit Fett — anzufertigen. Sie werden sich dazu drängen, wenn sie den Zweck erfahren. Wir bitten dann einfach Fimmen, in seiner bekannten kräftigen und energischen Weise den Herrn N. zu zwingen, von jener Wurst einige Fuß zu verschlingen. Man dürfte in der Annahme nicht fehl gehen, daß Herr N. dann nicht bloß ästhetische, sondern auch andere ganz gewöhnliche, für die respectiven Eingeweide nicht minder peinliche Leibschmerzen empfinden würde. Denn wenn ihm schon unsere liebliche Finkelmurk nicht behagt, wie müßte ihm erst beim Essen jener monströsen Nachbildung zu Muthe sein. Eines nur müßten wir verhüten, daß nämlich nicht eine der jungen Damen sich bei der Wurst zu schaffen machte. Da wäre es sonst nicht zu verwundern, wenn bei der Stopfung des Darmes einiges giftiges Zeug mit unterliefe. Gut er doch die jungen Damen, wie wir neulich sahen, gar zu schlecht behandelt. Wo er immer auf sie zu sprechen kommt, wird er unwahr. Doch davon in Folgendem.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 30. August.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Plankammerverwalter Vona in Oldenburg vom 1. September d. J. an zur Disposition zu stellen, und den Cammerregistrator Suhren in Barel auf sein Ansuchen mit dem 1. October d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

bis weiter keine Audienzen erteilen.

Die Wahl der Wahlmänner, welche demnächst die Abgeordneten zum kommenden Landtag unseres Großherzogthums zu wählen haben werden, findet am nächsten Montag den 1. September statt, und zwar für unsern Wahlkreis in Oppermanns Hotel hieselbst. Zu wählen sind 43 Wahlmänner. Die Vorstände der beiden hiesigen politischen Parteien haben gemeinsam eine Liste von Wahlmännern aufgestellt, welche sich im Inzeratentheile der heutigen Nummer abgedruckt findet, und die wir den Wählern um so mehr zur möglichst einstimmigen Annahme empfehlen möchten, als die Zusammensetzung derselben voraussetzen läßt, daß man die Herren Abgeordneten, welche unsern Wahlkreis während der letzten Landtagsperiode zu allseitiger Zufriedenheit vertreten haben, auch für die nächste Budget-Periode wiederwählen wird. Und das kann ja nur erwünscht sein. Im Uebrigen aber wollen die Wähler am Montag recht zahlreich an der Wahl sich beteiligen.

Unser hochgeschätzter Mitbürger, Herr Dr. Kamp, Oberlehrer am Großherzoglichen Gymnasium hieselbst, gedenkt nächste Oetern aus seiner hiesigen Stellung auszuscheiden und nach Linden vor Hannover überzusiedeln, um eine Stellung am dortigen Gymnasium zu übernehmen. Den Weggang dieses sehr befähigten Lehrers würden wir im Interesse unseres Gymnasiums sehr bedauern, da sich für keinen Ersatz schwerlich eine gleich tüchtige Kraft finden lassen wird. Wenn es daher möglich wäre, Herrn Dr. Kamp dem Lehrerkollegium des Großherzoglichen Gymnasiums hieselbst zu erhalten, so wäre das gewiß sehr gut, weshalb wir wünschen möchten, daß man nichts unversucht ließe, Herrn Dr. Kamp zu bestimmen, hier in Oldenburg zu bleiben.

Das im Lindenhof zum Besten des projectirten evang. Krankenhauses abgehaltene Preisfest- und Sommerfest hat dem gedachten Zweck einen Ertrag von etwa 2000 Mark, sage Zweitausend Mark, zugeführt, eine Summe, welche die Krankenhaus-Angelegenheit erfreulicherweise wieder um einen guten Schritt nach vorwärts bringt. So lange nun nicht die vielen reichen Leute in Oldenburg sich der Krankenhaus Sache mehr annehmen, als bisher, also größere Summen spenden, als dies bis jetzt geschehen, so wird doch trotz alles Widerpruchs von anderer Seite nichts anderes übrig bleiben, als in der bisherigen Weise fortzufahren und durch Arrangiren von Bazar, Gesellschaftsabenden, Preisfest- und Sommerfesten u. s. w. die noch fehlenden Mittel herbeizuschaffen. Wollen wir das vorgesteckte Ziel erreichen, und das will doch Jeder, so bleibt kein anderer Weg, als der angezeichnete, übrig.

Auf dem Ausstellungsplatze im Bürgerparke Bremen besuchte Einsender dieses kürzlich auch das Restaurationsgebäude der Herren Bierbrauereibesitzer Büsing und Klostermann. Das von genannten Herren errichtete Etablissement, mit einem Kostenaufwande von 25000 Mark, ist sehr geschmackvoll eingerichtet. Der in der Restauration als Wirth fungirende Herr Wieting, welchem wenigstens 10 Diener assistiren, kennzeichnet sich als ein in jeder Beziehung routinirter, zuvorkommender Mann. Der dargereichte Gerstensaft, Seidel 15 Pf., mundet sehr, weshalb tagtäglich recht viele Besucher in den Restaurationsräumen, sowie draußen im Freien, weilen. Eine stetige Musikcapelle bietet der dort sich vergnügenden zahlreichen Gesellschaft einen Ohrenschmaus. Zugleich recht anlockend ist auch die in nächster Nähe angebrachte Luftbahn, wo zwei kleine Luftschiffe beständig auf elektrischen Drähten hin- und hersegeln. Insbesondere fesselnd ist zudem die abendliche elektrische Beleuchtung, die sich in den verschiedensten Farbenspielen gerirt. — Bemerket sei noch, daß sich die obige Firma Büsing und Klostermann hinsichtlich ihrer verschiedenen Bierforten auch in der namhaften Gewerbehalle nicht wenig kennzeichnet.

Am Sonntag den 31. August werden folgende Sonder-Personenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 4.00 Nachmittags, zurück 7.35 Abends.
2. Von Oldenburg nach Amstehana 2.10 Nachmittags, mit Ausnahme des Zuges um 3.18 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Nationalfeier

am 2. September 1890 in Oldenburg.

Mitbürger!

In diesem Jahre findet die zwanzigste Wiederkehr des Tages von Sedan statt.

Aller Orten im Vaterlande rüftet man sich, diesen Tag feierlich zu begehen und die Erinnerung an jene große Zeit nachzurufen, in welcher sich die Einigung unseres Volkes vollzog und das deutsche Reich zu neuer Macht und Herrlichkeit erstand.

Auch in unserer Stadt herrscht der lebhafteste Wunsch, eine würdige Gedächtnisfeier zu veranstalten.

Von den Vorständen der hiesigen Vereine und Innungen ist der unterzeichnete Festausschuß gewählt und mit den Vorbereitungen für die Feier beauftragt worden.

Indem nun der Festausschuß die nachstehende Festordnung zur öffentlichen Kunde bringt, bittet er die Einwohnerlichkeit, ihr Interesse an diesem nationalen Festtage in jeder zweckdienlichen Weise hervortreten zu lassen.

Insbepondere gestattet sich der Festausschuß die Bitte, den 2. September zu einem Fest- und Feiertage zu gestalten, an demselben, soweit möglich, die Geschäfte zu schließen und die Arbeit ruhen zu lassen, die Häuser der Stadt mit Fahnen zu schmücken und sich an der Feier zahlreich zu beteiligen.

Festordnung.

Am 1. September, abends: Einläuten des Festes.

Am 2. September, morgens: Festgeläute; 10 1/2 Uhr: Festgottesdienst in der St. Lambertikirche; nach Schluß des Gottesdienstes: Choralbläser auf dem Marktplatze; nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr: Freikonzert im Garten des „Ziegelhofs“; abends 7 1/2 Uhr: Versammlung der Behörden, Vereine und Gewerke auf dem Theaterwall zum Fackelzuge; Marsch des letzteren über die Lange- und Heiligengeiststraße bis zum Eisenbahnübergang, Gegenzug und Marsch über die Lange- und Kurwischstraße nach der Friedenssäule, dann durch die Haaren-, Schütting- und Ahternstraße nach dem Marktplatze. Dasselbst: Musik; allgemeiner Gesang; „Deutschland, Deutschland über Alles“; vierstimmiger Gesang der vereinigten Männer-Gesangsvereine: „Dir möcht ich diese Lieder weihn“; Festrede; Gesang der vereinigten Männer-Gesangsvereine: „Das deutsche Lied“; allgemeiner Gesang: „Die Nacht am Rhein.“

Der Festausschuß:

Adels. Brumund. Deder. Dümeland, Feldmann. v. Gruben. Henjes J. Hügel. Ladewigs. Lohse. Propping. Rosenbaum. Strackerjan. Wiebking. Willers.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 35.

Eine Friedensfeier in Ostafrika.

Ueber die Friedensfeier der katholischen Missionen in Ostafrika wird aus Bagamoyo folgendes berichtet: Der Bischof der katholischen Missionen hatte zum 31. Juni eine Friedens- und Dankfest für die Missionsstationen seines Sprengels angeordnet. Er leitete in der Missionskirche zu Bagamoyo selbst das Hochamt. Die Feier, die insbesondere auf die schwarze Bevölkerung berechnet war, nahm einen würdigen Verlauf. Schon tagelang zuvor hatten die Missionare mit ihren Jünglingen an einer würdigen Ausschmückung der Kirche und der Wege gearbeitet, welche die Prozession durchschreiten sollte. Es waren Triumphbogen errichtet und die Wege mit hohen Palmzweigen geschmückt, die einen angenehmen und kühlen Schatten warfen. Hier und da erhob sich ein Altar mit brennenden Lichtern. Auf Ersuchen des Pater superior hatte Korvettenkapitän Valette die Musiker der „Carola“ aus Land geschickt und außerdem noch 60 Mann der Besatzung zur Teilnahme an der Festlichkeit kommandiert. Der Chef und die Offiziere der Garnison Bagamoyo, außerdem mehrere Offiziere der Marine wohnten der Feier bei. Nach dem Gebet und Gesang in der Kirche ging die vom Bischof und zahlreichen weit aus dem Innern herbeigeeilten Geistlichen geleitete Prozession, wohl tausend Köpfe stark, durch die langen Gänge des Gartens. Bei verschiedenen Altären wurde Halt gemacht, Gebete gesprochen und gesungen. Nach beinahe zwei Stunden erst kam der Zug wieder in der Kirche an. Es folgte noch ein längerer Gottesdienst. Nach Schluß der kirchlichen Feier wurden Offiziere und Mannschaften von der Mission freundlich bewirtet. Der Eindruck, den die Feier auf die Neger machte, war natürlich ein großer. Die goldgestickten Kleider der Geistlichen, der Balbachin des Bischofs, wie überhaupt der ganze kirchliche Pomp, den die katholische Kirche bei besonderen Gelegenheiten zu entfalten pflegt, die Musik der Marine und die Anwesenheit der vielen Europäer, das alles erregte die Bewunderung der Schwarzen. Bei dieser Gelegenheit will ich des Fleißes gedenken, den die Missionare auf die Ausbildung des Gesanges ihrer Jünglinge wenden. Dieselben sangen die Chöre tadellos. Selber war der Pater superior der Mission, Pater Etienne, durch Krankheit an der Teilnahme verhindert, desto mehr traten aber die übrigen Pater und Freres in Thätigkeit, vor allem Bruder Ostar, der jedem Deutschen der ostafrikanischen Küste durch sein fröhliches Wesen bekannt ist. Derselbe hatte, wie immer, die Thätigkeit des Feuerwerkers inne und kanonisierte aus drei Böllern den ganzen Tag über feurig, daß man sich beinahe in die Nähe eines Schloßes verließen sollte. Um 6 Uhr abends erreichte die würdevolle Feier ihr Ende; die Offiziere ritten nach Bagamoyo zurück, die Matrosen zogen mit Musik zum Strand, begleitet von vielen Hunderten von Eingeborenen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Dem Generalfeldmarschall Moltke soll zu seinem 90jährigen Geburtsstag eine ganz besondere nationale Guldigung zu teil werden. Wie wir erfahren, ist bereits in Vorbereitung, dem großen Feldherrn eine gemein-same Guldigung zu seinem 90jährigen Geburtsstag zu bringen, aus Metall, von im Jahre 1870 erobertem Geschütz hergestellte Bronze-Büste des Kaisers bilden, während in der Thüröffnung die Germania — ebenfalls aus Bronze — angebracht werden soll. Die Unterschriftsbogen werden — für jede Stadt besonders gezeichnet — hergestellt und später für jede Provinz in einem das Wappen der betreffenden Provinz tragenden Prachtbanderleinband zusammengefaßt.

Die von den Domkapiteln dem König von Preußen eingereichte Kandidatenliste für den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen ist nunmehr an allerhöchster Stelle abgelehnt worden, wovon die beiden Kapitel durch Kabinettsordre vom 13. d. M. amtlich benachrichtigt worden sind. Wie der „Kurier Poznański“ angiebt, hat die Liste die Namen der Bischöfe Wikowski und Andrusiewicz, des Domherrn Doroszewski, des Prinzen Radziwiłł, des Prälaten Sutowski und des Professors Warminski enthalten. Für die neue Aufstellung einer Kandidatenliste ist der Oberpräsident Graf von Seibitz-Trützschler zum königlichen Kommissar bestellt worden.

Nach einer Mitteilung der „Post“ sollte Emin

Pascha bei seiner Begegnung mit Dr. Peters diesem einen Brief an das deutsche Konsulat in Zanzibar mitgegeben haben, worin er der deutschen Regierung anzeigt, daß er beabsichtige, sich im Innern Afrikas ein eigenes Reich zu gründen. Diese auffällige Mitteilung veranlaßte die „National-Zeitung“, Dr. Peters selbst über die Richtigkeit derselben zu befragen, und hat dieser die Erklärung gegeben, daß die ganze Nachricht aus der Luft gegriffen ist.

In Apothekerkreisen glaubt man, wie wir dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden des Deutschen Apotheker-Vereins für 1889/90 entnehmen, zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß die reichsgesetzliche Regelung des Apothekerwesens in nicht allzu ferner Zeit erfolgen wird. Ebenso ist man der Ueberzeugung, daß demnächst eine für ganz Deutschland gültige Verordnung über den Verkehr mit stark wirkenden Mitteln zu erwarten ist.

Wie aus Hamburg berichtet wird, kaufte der Marine-Fiskus in Cuxhaven einen großen Landstrich zwecks bedeutender Bergbahrung der Marine-Anlagen und der Befestigungen an.

Für die voraussichtliche Rückkehr der aus Berlin ausgewiesenen Sozialdemokraten wird eine große Empfangsfeier geplant. Die Rückkehr von etwa 60 Sozialdemokraten am 1. Oktober gilt als wahrscheinlich. Die Zahl der sozialdemokratischen Zeitungen, welche am 1. Oktober erscheinen werden, wird von dem Abg. F. Auer in einem Artikel der „Münchener Post“ auf etwa 100 geschätzt.

Nach dem § 12 des preussischen Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen, kann durch Ortsstatut festgestellt werden, daß an Straßen und Straßenteilen, welche noch nicht der baupolizeilichen Bestimmungen des Orts für den öffentlichen Verkehr und Anbau fertig hergestellt sind, Wohngebäude, die nach dieser Straße einen Ausgang haben, nicht errichtet werden dürfen. Fällt auch der Wiederaufbau eines abgebrochenen oder durch Naturereignisse zerstörten Gebäudes unter die „Errichtung“ eines Gebäudes, und wird folglich dem Wortsinne nach ein solcher Bau von dem vorstehenden Paragraphen mitgetroffen, so läßt sich doch nicht verkennen, daß hieraus unter Umständen erhebliche Härten hervorgehen können, und daß auch nach dem ausgesprochenen Zweck des Gesetzes keine Nötigung besteht, das Verbot auf diejenigen Fälle auszudehnen, in welchen lediglich eine Wiederherstellung des früheren Zustandes erfolgen, also nur ein Ersatz für das vorhandene gewesene Wohngebäude geschaffen werden soll. Allein diese Erwägungen genügen nach einem Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts nicht, um eine engere, durch den Wortlaut des Gesetzes nicht unterstützte Auslegung desselben zu begründen; sie konnten allerdings für den Gesetzgeber ein Anlaß sein, der Bestimmung eine Beschränkung beizufügen. Das ist indes nicht geschehen, und es muß demnach entschieden, eine derartige Beschränkung im Wege der Auslegung des Gesetzes herzustellen, da nicht mit Sicherheit erhellt, daß und in welchem Sinne die Absicht der gesetzgebenden Personen hierauf gerichtet gewesen, vielmehr durch die ganze Form des Gesetzes die Annahme näher gelegt ist, der Gesetzgeber habe die Härten und Unzuträglichkeiten, wie sie die Handhabung des andern Weises zu vermeiden geglaubt. Bietet das Gesetz zweifellos die Möglichkeit, auf besondere Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und das Verbot in einer Weise zu gestalten, welche jede Unbill ausschließt, so liegt es nicht am Gesetz, sondern nur daran, daß im Statut nicht das Richtige getroffen ist, wenn Härten eintreten. Daraus aber läßt sich für den Richter kein Grund entnehmen, von dem Sinne abzugeben, welcher sich aus der Fassung des Gesetzes ergibt. Ebenso wenig aber sei es thöulich, dem betreffenden Statut die Anwendbarkeit um deswillen zu versagen, weil seine Normen den Verhältnissen nicht genügend angepaßt sind, da sich der Gerichtshof nicht an die Stelle der Aufsichtsbehörde setzen könne.

Frankreich. Infolge der ersten Anwendung des neuen Armeegesetzes werden dieses Jahr 184 922 Rekruten eingestellzt gegen 130 453 im vorigen Jahr.

Rußland. Die russischen Truppen scheinen, nach offiziellen Berichten, unter sehr ungünstigen Gesundheitsverhältnissen zu leiden. Es giebt in den russischen Regimentern nicht selten Leute, welche im Laufe eines Jahres

kaum zwölf Tage Dienst thun und die andre Zeit krank darnieder liegen. Es liegt dies an der mangelhaften Nahrung, indem die Untersuchungskommission nur aus bürgerlichen Männern zusammengesetzt ist und nur einen einzigen Offizier zählt: den Bezirkskommandanten. Noch nachteiliger ist es, daß die Lösung nicht erst nach der ärztlichen Untersuchung, sondern, wie auch in Oesterreich, vor derselben vorgenommen wird. Dadurch gehen zahlreiche brauchbare Leute, welche hohe Nummern ziehen, der aktiven Armee verloren, indem sie direkt der Landwehr überwiesen werden, während schwächliche Leute, welche niedrige Nummern ziehen, den Truppen des stehenden Heeres zur Last fallen. Auch kehren viele Zurückgestellte, namentlich aus den ärmeren Bevölkerungskreisen, nach Jahren schwächer und kränker als früher zur Rekrutierung, wieder.

Wie eine Posener Korrespondenz mitteilt, wird die russische Postverwaltung Anfang künftigen Jahres Postanweisungen einführen.

Rumänien. Nach einer Depesche aus Wien soll ein erster Eheplan zwischen dem Prinzen Thronfolger von Rumänien und der bayerischen Prinzessin Elisabeth, Tochter des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gesela, bestehen. Letztere ist bekanntlich die Lieblingsnichte des österreichischen Kaisers. Die Verlobung soll erst am 22. Mai des nächsten Jahres bekannt gegeben werden, weil an diesem Tage das 25jährige Regierungs-Jubiläum des Königs Karl stattfindet. Die Prinzessin Elisabeth wird dann 17 Jahre alt sein. Da solche Verlobungspläne in letzter Zeit außerordentlich häufig geworden sind, ohne daß eine Veräbtigung erfolgt wäre, so dürfte auch bei dieser Nachricht ein gewisser Vorbehalt am Platze sein.

Türkei. Nachdem die Pforte bereits im Frühjahr mit der Firma Krupp bedeutende Lieferungen an Kriegsmaterial abgeschlossen hat, knüpft sie neuerdings fernere Unterhandlungen behufs Lieferung einer beträchtlichen Anzahl von Festungs- und Gebirgsgeschützen an. Ueberhaupt nehmen die Lieferungen in der Türkei ihren Fortgang.

Der deutsch-türkische Handelsvertrag ist dieser Tage von dem deutschen Botschafter v. Madowitz, dem Generalconsul Gillet und Minister des Auswärtigen Satb Pascha unterzeichnet worden.

Die Verfügung des Sultans von Zanzibar gegen den Sklavenhandel

hat folgenden Wortlaut:
Im Namen Gottes, des Gnädigen und Barmherzigen.
Das nachstehende Dekret wird von Uns, Seyid Ali Bin Saib, Sultan von Zanzibar, veröffentlicht und ist bekannt zu machen, damit es von allen Unseren Unterthanen in Unserem Gebiet vom gegenwärtigen Tage an befolgt werde:
1) Ich bestätige hierdurch alle früheren Dekrete und Anordnungen, welche von Unseren Vorgängern gegen die Sklaverei und den Sklavenhandel erlassen sind, und erkläre, daß, mögen diese Dekrete bis jetzt in Kraft gewesen sein oder nicht, sie in Zukunft für Uns und Unsere Unterthanen verbindlich sein sollen.
2) Wir erklären, daß, unter den nachstehenden Bedingungen alle Sklaven, welche sich bis heute im rechtmäßigen Besitz Unserer Unterthanen befinden haben, ihren Eigentümern nach wie vor verbleiben sollen. Ihr Status soll unverändert bleiben.
3) Wir verbieten von heute ab unbedingt jeden Tausch, Kauf oder Verkauf von Sklaven, Mannslaven oder Weibslaven. Es darf kein Sklavenhandel irgend welcher Art oder Gattung mehr stattfinden. Alle Häuser, welche bisher von Sklavenhändlern zum Zwecke des Handels mit Hausklaven gehalten wurden, sollen für immer geschlossen werden und alle Personen, welche als Händler für den Tausch oder Verkauf von Sklaven erfunden werden, sollen streng bestraft und aus Unserem Gebiet ausgewiesen werden.
Jeder Araber oder andre Unserer Unterthanen, welche künftig beim Tauschen, Halten oder Verkaufen von Hausklaven oder andern Sklaven erfunden werden, sollen streng bestraft werden und zwar zur Verbannung und zum Verlust aller ihrer Sklaven. Alle Häuser, in welchen in irgend einer Form Sklavenhandel betrieben wird, werden beschlagnahmt.
4) Sklaven sind beim Tode ihrer Eigentümer nur an die gesetzlichen Kinder vererbbar. Hat der Eigentümer solche Kinder nicht hinterlassen, so sollen seine Sklaven beim Tode ihrer Eigentümer ipso facto frei werden.
5) Jeder Araber oder andre Unserer Unterthanen, welche gewohnheitsgemäß ihre Sklaven mißhandeln oder im Besitz von wunden Sklaven befinden werden, verfallen harter Bestrafung und in überwiegenen Fällen von Grausamkeit dem Verlust aller ihrer Sklaven.
6) Solche Unserer Unterthanen, welche sich mit Personen verheiraten, die der britischen Rechtspflege unterworfen sind, werden

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

„So warst Du auch dort — wie hast Du Dich unterhalten?“
„O, gut, lieblich — ich sah nicht viel nach der Bühne — — ich sah nach Dir!“
„Nun, das ist hübsch von Dir,“ lächelte Herbert, „wenigstens wenn es die Leute nicht allzu sehr bemerkten.“
„Sei ruhig, niemand achtete auf mich — — ich saß mit Fräulein Adelaide ganz allein. — — Desto mehr hörte ich über Dich klüffeln.“
„Ueber mich? Du scherzest!“
„Ueber Dich und Eugenie — welch' schönes Paar ihr wäret!“
„Unsinn, Kleine! — — Was redest Du doch?“
„Du hast recht, Herbert, verzeh! Auch ich lächelte nur darüber, denn ich mußte es besser. Bist Du nicht treu, immer, ewig! wie mir daheim das Orakel verkündete. Immer, ewig!“ — setzte sie fast leidenschaftlich hinzu. Herbert erschrak fast ein wenig über ihr plötzlich hervorbrechendes Gefühl und führte sie an das Piano, auf welchem einige Notenblätter aufgeschlagen lagen. „Sing mir ein Lied,“ sagte er, „Signor Masetti berichtet Wunderdinge über Deine Stimme.“
Sie wählte einige einfache Strophen, es war ein Volkslied, dessen Text und Melodie ihr früher schon bekannt gewesen, und sang sie mit richtiger Empfindung. Herberts feines musikalisches Gefühl fand daran nichts auszusetzen.

„Bravo,“ sagte er, „Deine Fortschritte überraschen mich, hier versuch die Arie, wird es gehen?“
„Ich weiß nicht, es könnte sein — doch mag ich nicht,“ sagte sie mit plötzlicher Bestimmtheit und schob das Notenblatt zurück. „Ich meine, sie paßt nicht für mich.“
„Wie? liegt sie nicht im Bereich Deiner Stimme?“
„Ich glaube wohl, doch — — Ich sinne Tonleitern und Studen, wie Du es wünschst; denn Du hast recht, es zu verlangen! Das Paradies des Signor Masetti paßt nicht für mich — was soll mir die Brotatschleppe? Ich ziehe das Linnen vor.“
Herbert sann einen Augenblick nach. „Du hast recht,“ sagte er endlich, „bleibe bei Deinen Liedern. Doch weißt Du, weshalb ich gekommen bin?“
„Nun, ich meine, um mich zu sehen!“
„Sicher, gewiß, doch noch aus einem andern Grund.“
„Du sprichst in Rätseln, ich verstehe Dich nicht.“
„Ich kam, um Abschied zu nehmen.“
Lisbeth ließ das Notenblatt zur Erde fallen, ihre Hand zitterte vor Säred. „Wohin gehst Du, Herbert?“ flammelte sie endlich.
„Erstreck nicht, Lieb,“ sagte er, „es ist nur für kurze Zeit, nur wenige Monate gehe ich hinweg —“
„Wohin?“
„Ein Bekannter unsres Hauses, der junge Bildhauer Guido Hafertorn geht nach Italien. Er forderte mich auf, ihn zu begleiten. Da mir eine Verlängerung meines Urlaubes bereitwilligst gewährt wurde, so habe ich zugesagt.“
„Ich bin aufs Höchste überrascht,“ sagte sie tonlos.
„Die Zeit unsrer Trennung giebt Dir Gelegenheit, zu lernen, was Dir noch fehlt, um auch vor der Welt den Platz als meine Gattin auszufüllen, wie Du mein Herz

ausfüllst. Ich meine, es ist gut so für Dich und — mich!“
„Herbert, sage mir auf Dein Gewissen, ist es kein anderer Grund, der Dich hinwegtreibt?“
Der Angeredete zögerte etwas mit der Antwort, Lisbeths scharfem Blick entging es nicht. „Ich glaube nicht, nein,“ sagte er endlich bestimmt.
„Gelobt sei Gott!“
„Ich habe Dich der Fürsorge des Professors Beyer anvertraut, er wird für die Zeit meiner Abwesenheit an meiner Stelle für Dich sorgen, Lisbeth.“
Diese Fürsorge schien Lisbeth einigen Trost zu geben. „Wann kehrt Du zurück?“ fragte sie trotz ihres bekümmerten Herzens mit fester Stimme.
„Früher als die Schwaben, mein Liebchen!“ —
Weihnachten war vorüber, die Tage wurden länger und länger. Für Lisbeth war es trotz des geräuschvollen Lebens der Großstadt ein langer eintöniger Winter gewesen. Fräulein Adelaide klagte noch immer über ihre Schulerin — nur in einem Punkt war sie zufrieden gestellt. Die Röte kräftiger Gesundheit auf den Wangen des jungen Mädchens war allmählich verschwunden, die Purpurose war zur weißen Rose geworden.
Dora kränkelte viel und bedurfte unausgesetzter Pflege. Allmählich hatte Lisbeth das Amt selbständig übernommen. Neben den Unterrichts-, Musik- und Tanzstunden, in welchem der Tag regelmäßig eingeteilt, pflegte sie die Leidende, wie sie vor Jahren ihr liebes Mütterchen gepflegt. Und die Stunden, an denen sie neben Doras Lager saß, waren just die bösesten nicht.
Der Professor kam ziemlich häufig, um sich nach seiner Pflegebefohlenen umzusehen. Herbert hatte ihm vor seiner Abreise eine ziemlich bedeutende Summe zur Bestreitung

ebenfalls wie diejenigen, welche aus solchen Ehen hervorgegangen sind, hiermit für unfähig erklärt, Sklaven zu halten, und alle Sklaven derjenigen unserer Unterthanen, welche bereits in dieser Weise verheiratet sind, werden für frei erklärt.

7) Alle unsere Unterthanen, welche früher selbst Sklaven, durch britische Autorität befreit worden sind oder vorläufig freigelassen sind, werden ebenfalls für unfähig erklärt, Sklaven zu halten und alle Sklaven solcher Personen werden für frei erklärt.

Alle Sklaven, welche nach Erscheinen dieses Dekrets gesetzmäßig ihre Freiheit erlangen, sollen für immer unfähig sein, Sklaven zu halten, bei Androhung strengster Bestrafung.

8) Jeder Sklave soll berechtigt sein, zu jeder Zeit hinfort seine Freiheit zu einem gerechten und angemessenen Preise zu erkaufen, welcher von uns und unserer arabischen Unterthanen festgesetzt wird. Das Kaufgeld soll von dem Sklaven seinem Eigentümer vor einem Rabi bezahlt werden, welcher dem Sklaven eine Bescheinigung über seine Freiheit auszustellen hat, und solche befreiten Sklaven werden unter unseren besonderen Schutz gegen Mißhandlung gestellt. Dieser Schutz soll ebenso auf alle Sklaven ausgedehnt werden, welche ihre Freiheit auf G und einer der in diesem Dekret getroffenen Verfügungen erlangen. Vom Datum dieses Dekrets ab hat jeder Sklave dasselbe Recht, wie alle unsere Unterthanen, welche nicht Sklaven sind, alle Beschwerden und Klagen vor unsere Rabis zu bringen.

Gegeben unter unserer Unterschrift und Siegel am 15. Tage des El Hej 1307 zu Zanibar (1. August 1890).
Gez. Ali Bin Said, Sultan von Zanibar.

Aus nah und fern.

Gerüst eingestürzt. Aus Breslau wird gemeldet, daß daselbst vor einigen Tagen das Baugerüst am alten Regierungsgebäude eingestürzt ist. Hierdurch wurden 3 Arbeiter getötet und mehrere schwer verletzt.

Das neue Ziegelwerk der Dresdener Baugesellschaft ist neulich nachts bis auf den Ziegelofen, die Esse, die Dampfmaschine und die Dampfessel vollständig niedergebrannt. Die abgebrannten Gebäude sind bei der Landesbrandversicherung versichert. Ziegelpressen und Zubehör sind unversichert. Soweit zu übersehen ist, beläuft sich, einem Dresdener Telegramm zufolge, der Schaden auf nicht über 100 000 Mark, ungerechnet der Betriebsverlust und eine Million vernichteter Mauerziegel. Das alte Ziegelwerk blieb unversehrt und ist im Betrieb.

Wie sehr auf die alten Verhältnisse in Helgoland Rücksicht genommen wird, erhellt u. a. auch aus folgendem Vorfall: Seit mehreren Tagen konnte man in der helgoländer Fremdenliste unter den Vorkaufanzeigen die Ankündigung eines Arztes lesen, der sich in Helgoland niederlassen wollte. Nachdem der dortige Landesphysikus und Vabearzt Dr. Lindemann daraufhin eine Eingabe höheren Orts einreichte, worin er nachwies, daß er bis dahin gerichtlichen Schutz gegen fremde Konkurrenz genossen habe, wurde unter Anerkennung dieses Privilegiums und unter Berücksichtigung der Proklamation seiner Majestät, daß nach Möglichkeit die alten Verhältnisse, wenigstens vorläufig, weiter bestehen sollten, dem fremden Arzt amtlich mitgeteilt, daß zur Ausübung der ärztlichen Praxis auf Helgoland die Zustimmung des hiesigen Landesphysikus Dr. Lindemann notwendig sei.

Mord. Laut einem Schreiben aus Honolulu wurde im Juli Graf Andor Szechenyi, Enkel des großen Szechenyi, auf der Vogelinsel von seinem eignen Gefolge ermordet.

Verheerende Gewitterstürme haben verschiedene Gegenden Oesterreichs heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Ein von einem mächtigen Orkan begleitetes Gewitter hat fast einen ganzen Güterzug der Franz Joses-Bahn zwischen Eggenburg und Eimburg bei der Haltestelle Stranung umgestürzt. Der Zug, der aus vielen, teils beladenen, teils unbeladenen Waggons bestand, fuhr langsam aus dem Einschnitt vor Stranung heraus, in welchem der Zug gegen den heftigen Sturmwind gute Deckung hatte. Der Orkan kündigte ein starkes Gewitter an, das sich drohend am Himmel zusammengezogen hatte. Kaum daß der Zug den schützenden Einschnitt verlassen hatte, fiel ihm der Sturm mit voller Wucht senkrecht in die Flanke. Die nicht beladenen Waggons vermochten dem Anprall nicht zu widerstehen und 20 Waggons wurden nach einander umgeblasen. Die Lokomotive samt Tender, der Gepäckwagen und die beladenen Waggons blieben stehen, während alle leeren umstürzten. Mit diesem starken orkanartigen Windstoß war aber gleichzeitig ein furchtbares Gewitter zum Ausbruch gelangt. Die Blitze folgten einander mit großer Schnelligkeit, der Donner trachte und ein Wolkenbruch goß Ströme von Wasser über

das Geleise. In dem Augenblick als die Waggons umgeworfen wurden, schlug auch der Blitz in den Zug. Es ist niemand verletzt worden. Ein mit dem berüchtigten Zug gefahrener Eisenbahnbeamter erzählt dem „Neuen Wiener Tageblatt“, daß schon vor der Katastrophe ein fürchterliches Unwetter herrschte. Vor Hagel und Regen konnte man nichts sehen; der Sturm wirbelte Bäume in die Luft. Ein Apfelbaum flog wie ein Ballon über den Zug hinweg. Der Zug fuhr deshalb so langsam, daß man im Schritt neben demselben einhergehen konnte. Er enthielt mehr als sechzig Waggons, von welchen einige zwanzig zertrümmert wurden. Bei der Haltestelle Stranung wurde der ganze Zug vom Orkan erfaßt. Die Leute fühlten, wie sich die Wagen hoben und senkten. Plötzlich wurden sie umgeworfen und gleichzeitig erhielten mehrere Schaffner und Bremser bedäufende Schläge auf den Kopf, die von dem von einem Waggon zum andern überspringenden Blitz herrühren dürften.

Waldbrände. Nach Meldungen aus Rom wird das Innere Sardiniens von heftigen Feuersbrünsten verheert, die großen Schaden angerichtet haben. Auch der Verlust von Menschenleben soll zu beklagen sein.

Durch einen Cyclon sind in Citta di Castello (Perugia) vier Kirchen eingestürzt, wobei mehrere Personen verwundet wurden. In Bristino sind 5 Personen verschüttet worden. Wutmaßlich verunglückt. Nach Meldungen aus Paris ist Graf Villanova mit sechs Personen bei der Besteigung des Montblanc verschwunden.

Kartoffelkrankheit. Dem Bericht der irischen Landmission zufolge ist ganz Irland, die Umgegend von Dublin und die Grafschaft Down ausgenommen, von der Kartoffelkrankheit heimgesucht.

Analphabeten in Rußland. Aus amtlichen Berichten für den letzten zehnjährigen Zeitabschnitt der allgemeinen Wehrpflicht ist unter anderm zu entnehmen, daß 77,02 pCt. der Rekruten des Lesens und Schreibens unfähig waren. In den Gouvernements, in denen sich Universitäten befinden, erreicht die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen 90,71 pCt. St. Petersburg hat 40,89 pCt.; den geringsten Prozentsatz gab (mit Ausnahme der baltischen Provinzen) das Gouvernement Jaroslaw mit 35 pCt.

Zwei folgenschwere Brände werden aus Odessa gemeldet: Zunächst brach in einer der letzten Nächte in der Druckerei der großen sibirischen Zeitung „Odesser Bote“ Feuer aus, welches in kürzester Frist die ganze Druckerei bis auf den Grund zerstört hat. Der verursachte Schaden beläuft sich auf nahezu 100 000 Mt., außerdem mußte das fernere Erscheinen des Blattes bis auf weiteres aufgehoben werden. Kurze Zeit darauf geriet der eben fertiggestellte sibirische Elevator infolge von „unbekannten Ursachen“, d. h. zu deutsch infolge von Brandstiftung, in Brand. Das Feuer wurde zwar unterdrückt, jedoch nicht, bevor es die eine Hälfte des Elevators zerstörte und einen Schaden im Betrag von 1/4 Million Rubel verursacht hatte. Die andre Hälfte des Elevators, welche mit diesjährigem Getreide vollgeproft war, konnte glücklicherweise noch gerettet werden. Leider hat eine große Anzahl von Personen bei der Löscharbeit zahlreiche Verletzungen davon getragen.

Fuhrwesen in Petersburg. Der bisherige Garde-Mittmeister Baron von Kuffow hat eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 3 000 000 Rubel gebildet, um die Hauptstadt mit anständigen Fuhrwerken zu versehen.

Auf dem Veloziped nach Sibirien. Unter den zahlreichsten Reisenden, welche in der letzten Zeit von den verschiedensten Sportzweigen zu Fuß, zu Pferde und vermittelst Besittel unternommen werden, verdient die jetzt in Ausführung begriffene Reise des bekannten russischen Velozipedisten, Stabskapitän der Downer Festungsartillerie Baron Kellerskrauß besonders hervorgehoben zu werden. Dieser bekannte Sportzmann, welcher im vorigen Jahr von Kowno über Deutschland, Holland und Belgien gereist ist, plant in diesem Jahre nichts geringeres, als mit seinem „Swift Nr. 2“ den Weg von Kowno nach Tobolsk und zurück zu unternehmen. Zu diesem Behuf nahm er am 18. Juli einen elfmonatlichen Urlaub, um zunächst mit seinem Veloziped nach Petersburg zu reisen. Die Fahrt währte täglich von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, wobei drei Pausen von im ganzen 4 Stunden täglich gemacht wurden. Indem er so täglich 80 Werst zurücklegte, langte Baron Kellerskrauß am 4. August in Petersburg an, von wo er nach einer sechs-

tägigen Rast weiter nach Moskau reiste. Der Weg von Petersburg nach Moskau wurde in 7 Tagen zurückgelegt. Von Moskau reiste Baron K. kürzlich weiter nach Nischni-Nowgorod zur Befichtigung der dort stattfindenden Messe. Von Nischni-Nowgorod wird die Reise nach Kasan, Perm und Jekaterinburg gehen, um nach erfolgter Ueberquerung des Urals weiter nach Tjumen und Tobolsk, dem Endziel des großen Unternehmens, zu gehen. Die Rückreise nach Kowno soll im Winter mitten durch Eis und Schnee erfolgen.

Zum Kapitel der Betriebsstörungen. Ein Büffel geriet kürzlich unter die Lokomotive des von Tiflis nach Batum gehenden Warendzuges. Derselbe entgleiste, wodurch die Maschine nebst Tender und ungefähr 10 Waggons zertrümmert wurden. Vom Dienstpersonal des Zuges wurden der „Nordb. Tel. Ag.“ zufolge ein Mann getötet, der Gehilfe des Maschinisten schwer verwundet, ein Schaffner verletzt.

Recht erbauliche Sicherheitszustände scheinen gegenwärtig noch in Konstantinopel zu herrschen. Mord, Raub und Entführung sind Dinge, die täglich vorkommen und — was die Hauptsache ist — ungehindert bleiben. Ueber eine in Feriköi, einem unmittelbar an der Stadt gelegenen Vorort von Konstantinopel, stattgehabte Entführung eines griechischen Kaufmanns berichtet der „Lebani Herald“: Unlängst abends um 10 Uhr klopfte man an die Thür eines Hauses in Feriköi, welches einem gewissen Andonati gehört und zum Teil von diesem, zum Teil von einer franken Dame, Frau Saridhakt, der Mutter eines reichen Zeughändlers, bewohnt ist. Dieser hatte das Haus auf Rat seines Arztes, Dr. Darby, gemietet, um seiner leidenden Mutter eine Luftveränderung zu verschaffen. Der Hausdiener öffnete das Thor und sah vor sich zwei Männer, welche in einem Wagen angekommen waren und einen Brief des Dr. Darby an Herrn Saridhakt brachten, mit der Bitte, ihn sofort zu besuchen. Herr Saridhakt teilte das seiner Mutter mit, welche ihn abzuhalten suchte, zu dieser Stunde das Haus zu verlassen; indessen bestand ihr Sohn darauf, der Aufforderung des Arztes zu folgen. Der Hausbesitzer, von dem Vorfall unterrichtet, erbot sich, seinen Mieter zu begleiten, und so fuhr er beide mit den zwei Leuten, die den Brief gebracht hatten, fort. An einer wenig beleuchten Stelle der Straße hielt der Wagen und wurde von einer Anzahl Männern umringt, welche die Pistole in der Hand, sich daran machten, die beiden Männer, die Herrn Saridhakt abgeholt hatten, offenbar nur zum Schein, auszuräumen. Dann bedeuteten sie dem Herrn Andonati, nach Hause zu gehen, indem sie ihm drohten, ihn zu töten, falls er nicht unweigerlich gehorchen würde. Hierauf fuhr der Wagen in einer bisher unbekanntem Richtung davon. Andonati, statt zum nächsten Wachtposten zu eilen, ging nach Hause und erzählte Frau Saridhakt, was geschehen war. An diesem Abend bestand sich auch ein Vetter des Herrn Saridhakt, ein Herr Gräich, im Haus. Dieser eilte sofort, die Polizei zu verständigen und erzählte den Vorfall auch Herrn Dr. Darby. Noch in derselben Nacht wurden eifrige Nachforschungen angestellt, doch wurde keine Spur von den Uebelthätern entdeckt, und bis zur Stunde weiß man nicht, was mit dem Kaufmann Herrn Saridhakt geschehen ist. Andonati wurde verhaftet. Tags darauf sendete der griechische General-Konjul, Herr Navromaki, eine Note an den Polizeiminister, welcher sie gerade, als er beim Selamit war, empfing. Der Minister teilte diese Note dem Wachtkommandanten von Besiktasch, Hassan Pascha, mit. Herr Saridhakt besitzt ein ansehnliches Vermögen; erst kürzlich erbt er eine Summe von 10 000 Pfund. — Das genannte Blatt knüpft an diesen Vorfall einige allgemeine Bemerkungen über die Unsicherheit in Konstantinopel. Vor etwa einem Monat wurde der Leichnam eines Mädchens zerstückt in einem Koffer aufgefunden. Der Mörder ist noch in Freiheit, obwohl dessen Person vom ersten Augenblick an der Polizei bekannt gewesen sein soll. Kurz darauf wurde in der Nacht um ein Uhr in einer der belebtesten Straßen von Pera ein Mann von drei Individuen angefallen und totgeschlagen, ohne daß die Räuber entdeckt wurden. Von andern Verbrechern nicht zu reden. Das Blatt meint, es habe den Anschein, als ob ganze Banden von Verbrechern ihre Schlupfwinkel in der ottomanischen Hauptstadt haben und ungehindert ihre Schandthaten verüben können. Eine gründliche Aenderung des städtischen Polizeiwesens erscheint dringend nötig.

zu Lisbeths Bedürfnissen übergeben, um das junge Mädchen unabhängig zu machen. Und der Professor notierte gewissenhaft neben „System der platonischen Philosophie“ ein französisches Wörterbuch, und neben Brille und Schnupftabak ein Opernglas und zwei Flaschen Riechwasser für Lisbeth. Und da bei seiner Freigebigkeit gegen das Pflegekind die angewiesene Monatsrate selten ausreichte, so zog er es vor, gar keine Zusammenrechnung der verausgabten Summen zu machen.

Im Hause des Kommerzienrats verlief in diesem Jahr der Winter stiller als sonst. Die Verstimung des Hausherrn und Herberts Abwesenheit machten sich fühlbar. Als derselbe Lisbeth verabschiedete, daß kein uneingestandener Grund ihn hinwegtreibe, hatte derselbe immerhin ein wenig über das Herz hinausgesprochen. Mit Bereitwilligkeit, weil in heimlicher instinktiver Furcht vor sich selbst, hatte er die Gelegenheit zur Reife ergriffen. Und die Kommerzienrätin hatte sich diesmal mit Freuden von dem Sohn getrennt und den Plan in seiner Brust selbst großgezogen. War der Mann seiner blinden Leidenschaft nur erst einmal gebrochen, so konnte sich während eines Zeitraums von drei bis vier Monaten mancherlei ereignen.

Eugenie schien schwer zu ergründen — kein Wort, kein Blick hatte ihre Gedanken verraten. Sie war klug und scharfsichtig genug, um zu verstehen, weshalb die Kommerzienrätin in jetzigem Augenblick Herberts Entfernung wünschte, und Weib genug, um zu wissen, daß ihre Absicht gelingen könne. Sie fühlte, daß ihre eigene Macht in den letzten Wochen gewachsen, und vielleicht im Laufe der Zeit in Herberts Herzen einen Höhepunkt erreichen werde, welchen das Band, das ihn fesselte, unerträglich machen werde.

Sie selbst hatte Lisbeth nicht wiedergesehen. Aber

vor ihrem Künstlerauge stand das liebe Gesicht, der Eindruck der holden Coaschönheit des jungen Mädchens. Sie gedachte, wie traurig und einsam der Armen die Tage während Herberts Abwesenheit dahinhüßten! Und heimliches Mitleid begann sich in ihrem Herzen zu regen.

Die größere gesellschaftliche Ruhe des Winters war ihr willkommen. Sie verbrachte die Zeit meistens an ihrer Staffelei, und zu Frau Gertruds Kummer gab es der Delfedden auf den Teppichen mehr denn je. Doch umsonst suchte sie noch nach einem glücklichen Motiv, welches der eigentlichen Richtung ihres künstlerischen Schaffens entsprach, und die Schaffensfreude erhöhe.

Der Februar war gekommen. In der Nacht schmiedete der Frost einen neuen Eispanzer um die Erde, jedoch an jedem Mittage räumten die Sonnenstrahlen ungedrossen die Winterstrahlen hinweg, zwischen den Doppelfenstern blühten Hyacinthen, Crocus und Tulpen und gewährten den Unbemittelten die Täuschung eines eigenen „Glashauses“. Und die Sonne schien vorzugsweise den engen, düsterstillen Raum zu lieben und warf ihre hellsten Strahlen durch das anmutige Blumengefängnis hindurch in das winterlich düstere Zimmer.

Lisbeth sah hinter den künstlich gezeitigten Frühlingkindern im Zimmer und hielt einen Brief Herberts in der Hand. Er schrieb nicht allzuhäufig, seine Briefe blieben ein seltener Schatz. Darum hatte sie den Wilckenkrauß, den sie soeben, aus der Kirche zurückkehrend, für die fränke Dora gekauft, achlos in den Schoß fallen lassen, als sie den Brief ergriffen. Auf ihren Wangen hatte die Freude die zarte Röte feilscher Erregung gehaucht, und ihre Augen erglänzten beim Anblick der geliebten Schriftzüge in ungewohntem Feuer.

Draußen klopfte es, einmal, zweimal — Lisbeth hörte es nicht. Da öffnete sich leise die Thür und Eugenie trat ein — versunken, dahingegeben an ihre Liebe gewahrte es die Lesende nicht.

Eugenie blieb auf der Schwelle stehen, sie wagte kaum zu atmen, das Bild hier vor ihr schien sie plötzlich zu fesseln und alle ihre Gedanken in Anspruch zu nehmen. Ein Ausdruck der Freude flog über ihr Gesicht. „Suchte ich nicht im stillen nach einem passenden Motiv zu einer neuen Schöpfung meines Pinsels?“ sprach sie zu sich selbst — „ich glaube, es ist gefunden!“

Sie trat einen Schritt näher, doch Lisbeth hörte noch immer nicht.

„Ich denke, es ist eine Fügung, die mich hierher geführt, ja sicher, ich glaube und fühle es! Ich werde sie malen, wie sie dort vor mir sitzt und — und ich denke, es wird ein sehr glückliches Bild werden!“ setzte sie dann freudig hinzu.

Sie machte eine laute Bewegung, so daß die Lesende erschreckt in die Höhe fuhr. Sie erblickte, als ob sie einen Geist sähe, und krampfte eilig den Brief zusammen, als fürchte sie einen Raub ihres Schatzes. Ja, die blauen Augen schossen einen Blick auf ihr Gegenüber, vernichtender, als man es ihnen zugetraut hätte.

Eugenie sah es und erriet Lisbeths Gedanken. Was konnte dieselbe anders in ihr sehen, als ihre Nebenbuhlerin, ihre Feindin? Und war sie es denn nicht? Hatte sie nicht in den letzten Wochen Herberts Huldigung entgegen genommen wie ehemals, als noch kein Band ihn fesselte? Sie trat weiter in das Zimmer hinein. Lisbeth verbar rasch ihren Schatz in den Busen.

(Fortsetzung folgt.)

III. 90. 189.

Kirche n n a c h r i c h t.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 31. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 31. August: Kein Gottesdienst.

Am Dienstag, den 2. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 31. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 31. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 31. August:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Zutritt für Jedermann frei.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 30. August 1890	
		gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		106,80	107,35
3 1/2 % " "		99,60	100,15
3 1/2 % Oldenbg. Consols		100,—	101,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)			
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen		101,—	102,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		101,25	—
do.		98,50	99,50
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)		100,—	—
4 % Hensburger Kreis-Anleihe		98,10	—
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		131,10	131,90
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in 1/2 % notirt)		101,—	—
4 % Cutin-Albeler Prior-Obligationen		97,95	98,50
3 1/2 % Hamburger Rente		98,30	—
do. Staats-Anleihe von 1887		97,20	—
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88		—	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe		99,60	100,15
do.		95,10	95,65
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar		95,20	95,90
do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc		86,60	—
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.		85,45	—
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt		57,70	58,25
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher		96,15	97,—
5 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		93,30	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		100,70	101,25
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe		100,50	101,05
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		100,60	101,15
do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank		94,35	95,10
4 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank		100,—	—
5 % Borussia-Prioritäten		100,—	—
5 % Wilsfelder Prioritäten		100,—	—
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103,50	—
4 1/2 % Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		158,—	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)		—	—
Oldenb. Dampfschiff-Abth.-Act. 4 1/2 % Zins v. l. Jan.		—	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4 1/2 % Zins v. l. Jan.)		—	—
Warspinnerei-Stamm-Aktien		—	75,—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		168,25	169,05
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.		20,33	20,43
" " London " " 1 Fr.		4,155	4,205
" " New-York für 1 Doll.		16,79	—
Holländ. " Banknoten für 10 Gld.		—	—

Anzeigen.

Spiegel-, Fensterglas- u. Goldleisten-Handlung.

Specialität:

Einrahmung aller Arten Bilder in runden und gekröpften Rahmen.

Rasche Bedienung. — Saubere Arbeit. — Billige Preise.

W. Kemnitz,

Glasrmeister, Staustraße 4.

Empfehle mich zur Ausführung aller Arten

Stickerien,

wie Monogramme, Wappen, Weißstickerei u. s. w., prompte, saubere und billige Arbeit versprechend.

Marie Böhmer, Steppenburgerstr. 8.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Landtagswahl.

Die Unterzeichneten empfehlen als **Wahlmänner** zu der Landtagswahl ihren Mitbürgern folgende Personen:

1. Adels, Malermeister.
2. Baars, Aug., Kaufmann.
3. Balenhus, Carl, Dreher.
4. Bargmann, Oberamtsrichter.
5. Barnstedt, Oberamtsrichter.
6. Bartholomäus, Aug., Schlachtermeister.
7. Becker, Landgerichtspräsident.
8. Brandes, Maurermeister.
9. tom Dieck, Inspektor.
10. Eiben, S. G., Kaufmann.
11. Feisenfeld senr., Lackirermeister.
12. Fortmann, W., junr., Fabrikant.
13. Frerichs, Oberrealschullehrer.
14. von Gruben, Hauptagent.
15. Gallerstede, Feinr., Sattlermeister.
16. Högl, B., Bildhauer.
17. Kathmann, Wihl., Kaufmann.
18. Kleinschmidt, Kaufmann.
19. Kuhlmann, Gymnasiallehrer.
20. Meinardus, Oberintendant.
21. Meute, Ernst, Kaufmann.
22. Morisse, J., Bäckermeister.
23. Müller, sen., Ofenfeker.
24. Münnich, Bankdirektor.
25. Niemöller, Oberamtsrichter.
26. Nolte, W., Kaufmann.
27. Propping, Bankdirektor.
28. Reiners, S., junr., Gastwirth.
29. Roggemann, Dr., Oberbürgermeister.
30. Runde, Landgerichtsrath.
31. Rüder, Geh. Ober-Kammerrath.
32. Schaefer, Rathsherr.
33. Schmidt, Joh., Orgelbauer.
34. Schulze, Aug., Fabrikant.
35. Thorade, Bankdirektor.
36. Tronhou, Feinr., Kaufmann.
37. Voß, Joh., Kaufmann.
38. Weber, Inspektor.
39. Weber, Wihl., Kaufmann.
40. Wefer, S., Kaufmann.
41. Weinberg, senr., Kaufmann.
42. Willers, Eisenbahnrevisor.
43. Willers, Kürschner.

Oldenburg, den 28. August 1890.

Propping, Bankdirektor. Runde, Landgerichtsrath. Bargmann, Oberamtsrichter. Brandes, Maurermeister. Frerichs, Oberrealschullehrer. Harbers, Versicherungs- direktor. Johanns, Hauptlehrer. Kuhlmann, Gymnasiallehrer. Münnich, Bank- direktor. Reiners, Gastwirth. Weber, Inspektor. Wefer, Kaufmann.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg. Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrnz zc.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister
Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.
Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrönungen, Kochheerde, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

H Klock & Sohn
empfehlen fortwährend eine große Auswahl
Blatt- und blühende Topf-Pflanzen

im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärtnerei Friedrichstraße.

Lieferung von Bouquets und Kränzen und sonstigen Arrangements von frischen Blumen in geschmackvoller Ausführung unter Zusicherung streng reeller und prompter Bedienung.

Pflanzen-Decorationen zu billigen Preisen.

Da augenblicklich in der Gärtnerei sich eine große Auswahl in blühenden und Blattpflanzen darbietet, so laden wir ein geehrtes Publikum aus Stadt und Land zu zahlreichem Besuche ganz ergebenst ein.

Oelfarben & Lacke

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke, Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes Fussbodendöl.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl. Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

E. Klostermann,

Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

Empfehle mein
Hotel & Restauration
Gustav Janssen.

Adolf Doodt's Etablissement

Am Sonntag, den 31. August:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 31. August:

Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 28**

Oversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 31. August:

Ball

Es ladet freundlichst ein **F. Ratjen.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 31. August:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Schmidt.**

